

mer der Versammlungen waren stets beeindruckt von der Virtuosität, mit der T. Itkonen das ostseefinnische Sprachmaterial systematisierte, auch dann, wenn dieses Material sehr viele dialektische Unterschiede aufwies. Das Material für jede Karte wurde so erstellt, daß die Spezialisten der verschiedenen Sprachen nacheinander die Angaben zur jeweiligen Sprache vortru-

gen. Auf jede gehörte Wortform reagierte der Sitzungsleiter meist ohne lange zu überlegen beispielsweise mit «Yksi kolme kaksi» oder «Kahdeksan yksi neljä».

Alle estnischen Kollegen wünschen Prof. Terho Itkonen weiterhin eine erfolgreiche Forschungstätigkeit.

ARVO LAANEST (Tallinn)

<https://doi.org/10.3176/lu.1993.3.10>

Elias Lönnrot, *Valitut teokset. Toimittanut Raija Majamaa.*

1. Kirjeet, Pieksämäki 1990 (SKST 510). 628 S.; 2. Mehiläinen, Pieksämäki 1990 (SKST 531). 692 S.; 3. Kirjoitelmia ja lausumia, Pieksämäki 1991 (SKST 551). 618 S.

Elias Lönnrot kennt man in Finnland und auch im Ausland vor allem als Verfasser des Nationalepos «Kalevala». Weniger bekannt ist, daß er zu seiner Zeit auch ein herausragender Wissenschaftler, Professor für Finnisch an der Universität zu Helsinki, Schriftsteller und Aufklärer seines Volkes war. Als Erneuerer der finnischen Schriftsprache, als Arzt, Publizist und Autor vieler Kirchenlieder hat E. Lönnrot tiefe Spuren in der finnischen Kulturgeschichte hinterlassen.

E. Lönnrot betreffende Materialien werden in erster Linie im Fond *Lönnrotiana* im kulturhistorischen Archiv der Finnischen Literaturgesellschaft aufbewahrt. Diese Schatzgrube haben die finnischen Wissenschaftler bei der Zusammenstellung und Herausgabe von Überblicken sowohl über Forschungsreisen als auch über das andere Schaffen von E. Lönnrot eifrig ausgeschöpft. In einer Neuauflage ist die umfangreiche Monographie von A. Anttila «Elias Lönnrot. Elämä ja toiminta» (Helsinki 1984 (SKST 417), 656 S.) publiziert worden. Der *Lönnrotiana*-Fond ist bis zur Gegenwart ständig ergänzt worden. So faßte die Finnische Literaturgesellschaft den Beschluß, diesen unerschöpflich scheinenden Sammlungen in einer fünfbandigen Ausgabe «Ausgewählte Werke» von Lönnrot herauszugeben.

Der erste Band dieser Reihe beinhaltet den Briefwechsel. Die Redakteurin Raija Majamaa erwähnt im Vorwort, daß neben den im Archiv der Finnischen Literaturgesellschaft vorhandenen Materialien auch

anderswoher besorgte Kopien Aufnahme fanden. Das Verzeichnis der Briefe und Briefentwürfe umfaßt mehr als 2500 Eintragungen, von denen R. Majamaa 508 ausgewählt hat, die dazu beitragen sollen, E. Lönnrot als Wissenschaftler, Freund, Arzt, Persönlichkeit des kulturellen und öffentlichen Lebens sowie als Familienoberhaupt zu charakterisieren. Die ausführlichen Briefe, die mehr als ein kulturelles oder wissenschaftliches Problem behandelnde Artikel gedacht waren, sind in den nachfolgenden Band aufgenommen worden. Alle Briefe E. Lönnrots (finnisch-, schwedisch- und deutschsprachige) sind in ihrer Originalgestalt abgedruckt — Sprachfehler wurden nicht verbessert, fehlende Wörter nicht ergänzt. Auf die Buchstaben *i*, *ä*, *ö* hat man dennoch die Punkte gesetzt und *w* durch *v* ersetzt.

Die in mehr als 60 Jahren versandten Schreiben (28. 10. 1823—01. 03. 1884) werden dem Leser in chronologischer Reihenfolge vorgelegt. Der gesamte Briefwechsel ist in zwölf Kapitel aufgeteilt, die jeweils mit einer kurzen Beschreibung der Ereignisse in diesem Lebensabschnitt eingeleitet werden und Angaben über die Zahl der in diesen Jahren eingetroffenen Briefe enthalten. Die größte Zahl — 76 Briefe — ist unter dem Jahr 1847 vermerkt. Der breitgefächerte Problembereich, den E. Lönnrot in seinen Schreiben an Freunde, Verwandte, Kulturschaffende und Wissenschaftler seiner Zeit berührt, ist in keinem gesonderten Register erfaßt worden. Eine große Stütze bei der Orientie-

zung in Einzelheiten der Briefe sind die am Ende des Bandes gegebenen Kommentare zum Hintergrund (97 S.) und auch das Personenregister (15 S.), das im Hinblick auf die Briefempfänger nicht vollständig ist. Diese sind besser dem Briefverzeichnis von E. Lönnrot zu entnehmen (S. 584—614), indem 1124 Briefe verzeichnet sind, von denen es zu 363 auch ein Konzept oder einen Entwurf gibt. Reinkonzepte oder Anmerkungen finden sich insgesamt 1396.

Aus der Sicht der Kulturkontakte sind die im Kapitel «Vom Wanderer zum Forscher» (S. 219ff.) erfaßten Briefe von Interesse, die E. Lönnrot im Jahre 1844 von seiner Estland-Reise aus Tartu absandte. Von den sechs Briefen sind fünf (Nr. 183—187) schwedischsprachig, adressiert an J. V. Snellman, F. J. Rabbe und C. H. Ståhlberg, einer (Nr. 188) finnischsprachig, adressiert an J. Zitting. (S. auch H. Niit, Lisaandmeid Elias Lönnroti Eestis käigu kohta. — KK 1986, S. 321ff; 403ff.). Unter den Illustrationen zum ersten Band der «Ausgewählten Werke» findet sich eine Skizze der Reiseroute von E. Lönnrots Estland-Aufenthalt, eine Seite aus seinem Tagebuch sowie eine Lithographie von G. F. Schlater, die das Hauptgebäude der Universität zu Tartu darstellt.

In Tartu fertigte E. Lönnrot eine Abschrift der Wortschatzsammlungen des estnischen orthologischen Wörterbuches und lernte bei Fr. R. Faehmann die estnische Sprache. In den Briefen an C. H. Ståhlberg und F. J. Rabbe geht E. Lönnrot kurz auf einige phonetische und morphologische Besonderheiten des Estnischen ein.

Über die Versuche von E. Lönnrot zur orthographischen Erneuerung der finnischen Sprache weiß man recht wenig. Zur Abschaffung der Doppelvokale benutzt W. S. Schild-(Kilpinen), mit dem E. Lönnrot einen lebhaften Briefwechsel unterhielt, das sog. Dehnungszeichen («venyke»), gleiches benutzt auch E. Lönnrot z. B. in seinem Schreiben an den Leipziger Professor H. Brockhaus, wo er die Aufmerksamkeit auf die breite Variierung von finnischen onomatopoetischen Wörtern lenkt (wie *larisê, lorisê, lurisê, lyrisê, lārisê, lōrisê* u. a.; S. 245). In einem Brief an W. S. Schild-(Kilpinen) versucht er auch auf die Schreibung der Diphthonge zu ver-

zichten, indem er die Lage des gleichen Dehnungszeichens verändert, z. B. *sëltä = sieltä, en tēdä = en tiedä, lōna = luona, Kõpio = Kuopio* (S. 234ff.).

E. Lönnrots Ansichten über die zur damaligen Zeit noch recht schwankende Orthologie des Finnischen sind ziemlich eindeutig in dem 1847 an die Finnische Literaturgesellschaft verfaßten Brief dargelegt (S. 264ff.). Darin schlägt er die Benutzung von *j* nur in Nomina agentis i-stämmiger Verben, wie *pyrkijä, repijä* (in anderen Fällen ohne *j*: *lukia, tulia*) vor. Die Formen des Imperativs mit langem Vokal *ottakaamme, käykäämme* hält E. Lönnrot für schwerfällig (eher *ottakame*, was immerhin tatsächlich ein regelmäßiges Gebilde ist, oder auch *ottakamme*). Bei dem Indikativ ist er ein überzeugter Vertreter der Formen auf *-a: tulimme, tulitla*, denn das karelische *muutamme* bedeutet 'ich ändere mich'. Bei innerer Lokalität empfiehlt E. Lönnrot die Endung auf *-ssa: kirjassa*, jedoch die Form auf *-sa (kirjasa)* ergebe in der Dichtung einen reineren Daktylus. Eine Kennzeichnung der Aspiration hält er in vier Formgruppen für notwendig: 1) *ottaa* 'nehmen', 2) *ota* 'nimm', 3) *ei ota* 'nimm nicht', 4) *ottamata* 'nicht genommen'. Eigenartig ist die Benutzung des Apostrophs in kontrahierten Verben, z. B. *pal'aa* 'kommt zurück', doch damit hat E. Lönnrot wahrscheinlich versucht, Fremdsprachlern das Erlernen der finnischen Sprache zu erleichtern (vgl. *palaa* 'brennt').

Bei der Zusammenstellung von «Kalevala» ist E. Lönnrot oft auf verschiedenartige Reflexivformen gestoßen, worüber er seine Gedanken mit dem Sekretär der Finnischen Literaturgesellschaft C. N. Keckman und anderen austauscht. In seinem Bericht an M. A. Castrén über seine Reise zu den Wepsen legt E. Lönnrot ein vollständiges Paradigma der Reflexivkonjugation des Wepsischen vor (*lugemoi, lugetei, lugeše* usw.; S. 194). Bei der Diskussion über die Lexik im «Kalevala» bringt er in seinem Brief an C. N. Keckman Beispiele aus dem Wortschatz des Eigentlich-Karelischen, wie z. B. *mitys : mittyen* 'welcher', *kaikenjytys* 'allerlei', *ruotsakko* 'der schwedische Mann, die schwedische Frau' (S. 104). Für Folkloristen dürfte interessant sein, wie die neuen rus-

sischen Volkslieder (*Venäehen pajahusvirret*) in manchen Gegenden Kareliens schon zu Beginn des vorigen Jahrhunderts versuchten, den alliterierenden Vers zu verdrängen (S. 103). Diese Tatsache ist auch bei der Erforschung des Verschwindens der alten wepsischen Volkslieder von Bedeutung. Bei seiner Rückkehr von Estland nach Finnland macht er einen Abstecher in das Siedlungsgebiet der Woten, wo er beim Pastor von Kattila J. J. Grundstroem einkehrt und von der letzten bedeutenden Sängerin Anna Ivanova 2500 Verse von wotischen Hochzeitsliedern aufschreibt.

Im Briefwechsel von E. Lönnrot stößt man auf eine Fülle von Einzelfragen, die außer für die Philologen auch für Historiker und Kulturhistoriker sowie Vertreter anderer Wissenschaftszweige von Interesse sein dürften. Bei der Suche nach einer Antwort auf die Frage, was für ein Mensch E. Lönnrot eigentlich war, besitzen die von ihm geschriebenen Briefe eine vorrangige Bedeutung. Daraus ist zu entnehmen, daß er ein humorvoller, aber gleichzeitig auch ein selbstbewußter Wissenschaftler und Mann des gesellschaftlichen Lebens war, der als eine in die Geschichte eingehende Persönlichkeit im ganzen Umfang seine Verantwortung begriff, die er gegenüber dem finnischen Volk zu tragen hatte.

Der gesamte zweite Band der «Ausgewählten Werke» von E. Lönnrot ist einer Neuauflage der ersten finnischen Zeitschrift «Mehiläinen» (1936—1940) als Faximile gewidmet. Der ursprüngliche Text ist nur durch wenige Anmerkungen der Redakteurin ergänzt worden. Am Ende des Bandes befindet sich ein von M. Punttila zusammengestelltes Wörterverzeichnis mit 5800 Stichwörtern.

Die Benutzung des Buches wird teils durch ein sehr genaues Fachregister auf 11 Seiten erleichtert. So z. B. wird mit der Sammelbezeichnung «Kielitiede» zweckmäßigerweise auf solche Stichwörter wie «Haustiernamen», «Dialektbeispiele», «Erforschung der Herkunft der Wörter», «Finnisch als Lehrsprache und Lehrfach», «Grammatik des Finnischen», «finnische Schriftsprache und Dialekte», «dem Finnischen verwandte Sprachen», «fremdsprachige Namen» verwiesen.

Wenn man den bereits aufgezählten

Gebieten und der Folklore noch solche Themen wie «Erzählungen über Glauben und Hexerei der vorzeitlichen Finnen, Kenntnisse über vergangene und gegenwärtige Zeiten, das Leben und Bräuche, über Finnland, einzelne Landesteile und manchmal über andere Länder» hinzufügt — so handelt es sich hierbei um das, was E. Lönnrot den Bestellern der Zeitschrift in der in der Zeitung «Sanan Saattaja Wiipurista» veröffentlichten Vorankündigung vom 23. Oktober 1835 versprochen und was auch annähernd eine Vorstellung vom vielseitigen Inhalt von «Mehiläinen» gibt. Als praktischer Aufklärer seines Volkes versuchte er auch, Grundkenntnisse in der Mathematik, Medizin und Landwirtschaft zu vermitteln.

In Nummern der ersten zwei Jahrgänge teilt E. Lönnrot auch Grundkenntnisse in der finnischen Grammatik mit, indem er dafür eine eigensprachige Terminologie schuf. Viele Begriffe haben nicht die Zeiten überdauert und mögen dem heutigen Leser etwas eigenartig erscheinen, z. B. *nimukka* 'Nomen', *lausukka* 'Verb', *välikkä* 'Partikel', *omakohta* '1. Person', *kerakohta* '2. Person', *varsikohta* '3. Person'. Immer noch im Gebrauch sind solche von E. Lönnrot benutzte linguistische Termini, wie *kerake* 'Mitlaut', *pääte* '(Kasus-)Endung', *luku* 'Zahl', *yksikkö* 'Einzahl', *monikko* 'Mehrzahl', *kaksikko* 'Dual' u. a.

Durch Vermittlung von «Mehiläinen» gelangte überhaupt recht viel neue Lexik in die finnische Sprache. So gibt es in den ersten zwei Jahrgängen der Zeitschrift im Vergleich mit dem Wörterbuch von G. Renvall etwa 2000 Wörter, von denen allerhand später als Lehnwörter in das Estnische kamen: *alkupära* 'Ursprung', *alkuperäinen* 'ursprünglich', *alkukoti* 'Urheimat, Zuhause', *epätietoinen* 'unwissend', *heimokansa* 'Stammesvolk', *ihmiskunta* 'Menschheit', *jälkeläinen* 'Nachkomme', *luettelo* 'Verzeichnis', *myöntää* 'erwähnen' u. a.

Interessant ist auch der Briefwechsel von E. Lönnrot mit dem nichtvorhandenen Fragesteller unter der Überschrift «Graeca sunt; non leguntur» (= Dies ist die griechische Sprache; die akzeptiert man nicht) (S. 543ff.). Dies gestattet uns einen Einblick in Lönnrots Ansichten über die Orthologie. Mit großer Ausdauer begründet er, warum man *ottaa* 'nimmt' und *menevi*

'geht' (aber nicht *ottaapi* und *meneepi*) schreibt, ebenso *ele*, *ellös* 'nicht, weg', *elköön* 'nicht (Pl.)' (aber nicht *älä*, *ällös*, *älköön*), die Konjunktion *kuin* 'als' anstelle von *kun* (*kun!*) usw. Bei fremdsprachigen Ortsnamen ist er nicht einverstanden mit dem darin erkennbaren Vormarsch der schwedischen Orthographie. Vielmehr sollte man *Korintho*, *Aleksandro*, *Thesei*, *Atheine* u. a. schreiben als *Korinthi*, *Aleksandri*, *Theseys*, *Atheni* zu gebrauchen. Um Fremdeinfluß zu verdrängen (darunter auch Falsches in der Wortfolge) hat E. Lönnrot in «Mehiläinen» viel Volksschaffen in unverfälschtem Finnisch publiziert.

Als Zwischenbemerkung sei gestattet, daß selbst die Sprache in «Mehiläinen» nach Ansicht einiger Zeitgenossen nicht gerade am schönsten war; zumindest scheint sie mit den vielen neuen Wörtern für einen Teil der Leser nicht ganz leicht gewesen zu sein.

Über Vergleiche mit den Volksliedern gelangte E. Lönnrot zu der richtigen, auch heute noch anerkannten Schlußfolgerung, daß die Sprecher des Häme-Dialekts früher viel mehr Gemeinsamkeiten mit den Esten (genauer wäre mit den Nordesten) hatten als mit den Kareliern. Da sich aber der karelische Stamm schon so lange und so weit im Osten am Fluß Kama und im Gebiet Kasan von den anderen abgesondert hatte, mußte dieser Standpunkt auf dem Hintergrund der *Permia*-Sicht damals gar nicht so phantastisch erscheinen.

Das im 3. Band der «Ausgewählten Werke» von E. Lönnrot erfaßte Material gewährt uns einen Einblick in die bereits sehr früh begonnene wissenschaftliche Tätigkeit. Dieser Teil ist in sieben Kapitel untergliedert: «Akademische Karriere», «Artikel», «Rezensionen», «Reiseschreiben», «Vorwörter», «Wörterbuchbeispiele», «Vorträge und Reden».

Über seine Studienjahre in Turku existiert sehr wenig Material. So gibt es leider auch keinerlei Hinweise darauf, wie bei ihm am 10. Juni 1826 die Verteidigung der von Prof. H. Fattenborg zusammengestellten und publizierten Stipendiatenthesen «*Theses, philologici argumenti...*» verlief, die den Anforderungen der damaligen Zeit entsprechend weder in der Muttersprache noch in Schwedisch, sondern nur in Latein zu erfolgen hatte. Mit der

Übersetzung ins Finnische der das Wesen der hebräischen Poesie erörternden Thesen wird der besprochene Band der «Ausgewählten Werke» eingeleitet. Anderthalbes Jahr später (14. 02. 1827) wird seine Magisterarbeit publiziert. Diese 16 Seiten umfassende lateinischsprachige Dissertation «*De Väinämöine priscorum Fennorum numine*» erscheint jetzt in finnischer Übersetzung. Auf Finnisch wird auch die über die Medizin geschriebene Abschlußarbeit (Dissertation) «*Om finnarnes magiska medicin*», die er am 15. Juni 1832 verteidigte, herausgegeben. Bei der Darlegung magischer Heilmittel geht E. Lönnrot von folkloristischem Material aus und bereichert somit die Medizin um einen neuen Blickwinkel.

Erwähnt sei, daß 1834 in der Zeitung «*Helsingfors Morgonblad*» seine erste sprachwissenschaftliche Abhandlung über die finnischen Deminutive «*Diminutiver i Finskan*» (S. 114, 531) publiziert wurde.

Auf die durch den Tod von M. A. Castrén freigewordene Stelle des Professors für Finnisch kandidierten 1835 sowohl E. Lönnrot als auch C. A. Gottlund. Das Amt übernahm E. Lönnrot aufgrund seiner das nordwepsische betreffende Dissertation «*Om det Nord-Tschudiska språket*». Den Hauptteil dieser Arbeit macht die Darstellung des phonetischen Aufbaus und die Verbformen des Wepsischen aus. Zum letztgenannten erweckt die eigenartige Aussageweise *modus eventivus* (eine Mischform zwischen Potential und Konditional) Aufmerksamkeit.

Aus Anlaß der Amtsübernahme mußte E. Lönnrot neben anderen Aufgaben auch eilig einen Vortrag zum Thema «*Några ord om finskans, estniskans och lappskans inbördes förhållande*» (Einige Wörter über das gegenseitige Verhältnis des Estnischen, Finnischen und Lappischen) ausarbeiten. Irrtümlicherweise behandelt er die Vokalharmonie als eine Erscheinung, zu deren Entstehung es erst in der Periode der Sonderentwicklung des Finnischen gekommen sein soll. In Anlehnung an R. Rask schlägt er vor, die finnisch-ugrischen Sprachen als sküdische Sprachen zu bezeichnen. Im allgemeinen gebrauchte man ab der Mitte des vergangenen Jahrhunderts dennoch den Begriff altaische Sprachen.

Die anderen in diesem Kapitel zusammengefaßten Texte spiegeln vor allem An-

sichten von E. Lönnrot über Bewerber von Reisegeld oder Einschätzungen über Dissertationen (u. a. auch über die seines Nachfolgers A. Ahlqvist).

Das umfangreichste Kapitel dieses Bandes «Artikel» (217 S.) enthält die in der Presse publizierten wissenschaftlichen Abhandlungen. Im wesentlichen bewegt er sich hier in Bereichen der finnischen Sprache: Deminutive, Probleme der Grammatik und Metrik, Sprache in Übersetzungen von Gesetzen usw. Ein Lieblingsthema waren sprachwissenschaftliche Termini, auf die er wiederholt eingeht — 1847 zusammen mit schwedischsprachigen, 1857 mit lateinischsprachigen Entsprechungen. Mehrere Begriffe wurden 1857 durch neue ersetzt, doch bei den Kasusbezeichnungen sind sie jedoch schwerfälliger als früher; vgl. *ominta* → *omistussija* 'Genitiv', *kohdinta* → *kohdesija* 'Akkusativ', *olenta* → *itsenänen olosija* 'Essiv', *vajanta* → *ilmanolosija* 'Abessiv'. Die heutzutage gebräuchlichen *omanto*, *kohdanto*, *olento*, *vajanto* sind gerade den früheren Varianten von E. Lönnrot näher.

Die ausführlichere Forschung «Ueber den Enare-lappischen Dialekt» (1856) ist mit den mehr als zwei Seiten umfassenden Flexionstabellen des Finnischen, Tallinn-Estnischen, Tartu-Estnischen, Nordwepischen, Südlappischen, Nordlappischen und Inarilappischen auch heute noch recht interessant zu studieren.

Als mehr praktischer Sprachforscher ist E. Lönnrot in seinen Besprechungen über verschiedene Übersetzungen und auch über G. E. Euréns Grammatik stets bestrebt gewesen, seine Ansichten in Richtung der Entwicklung der finnischen Sprache zu formulieren. Ein breiteres Fundament besitzen seine Rezensionen über H. Kellgrens Forschung «Die Grundzüge der Finnischen Sprache mit Rücksicht auf den Ural-Altäischen Sprachstamm» und A. Ahlqvists Grammatik «Versuch einer Mokscha-Mordwinischen Grammatik», die gleichzeitig E. Lönnrots letzten sprachwissenschaftlichen Besprechungen waren (S. 544).

Bereits zu früheren Zeiten sind verschiedene Überblicke über die Forschungsreisen von E. Lönnrot veröffentlicht worden (A. R. Niem i, Elias Lönnrotin Matkat I—II, 1902; als gekürzte Ausgabe Elias Lönnrot, Matkat 1828—1844, 1980). In

den «Ausgewählten Werken» kann außer in den damaligen Presse auch über seine Reisen auf die Halbinsel Kola und nach Estland nachgelesen werden.

E. Lönnrot ist bekanntlich der Autor des großen finnisch-schwedischen Wörterbuchs, gehört aber auch zu den Verfassern des recht wortreichen schwedisch-finnisch-deutschen Gesprächswörterbuchs «Svensk, Finsk och Tysk Tolk...» mit fast 10 000 Stichwörtern und einigen Tausend in 15 Begriffsbereiche eingeordneten Gesprächssätzen. Letzteres ist auf 25 Seiten des vorliegenden Bandes wiedergegeben (S. 401ff.). Ein Vergleich mit A. Renvalls Wörterbuch zeigt, daß darin recht viel neue Lexik verzeichnet ist, die ohne Zweifel zum überwiegenden Teil von E. Lönnrot geschaffen worden ist. Als Manuskript überliefert ist «Suomalainen lintukirja» mit einem lateinisch-finnischen Verzeichnis von Vogelnamen (S. 426ff.).

Das letzte Kapitel des dritten Bandes der «Ausgewählten Werke» enthält seine Vorträge und Reden in der Finnischen Wissenschaftsgesellschaft, in der Finnischen Literaturgesellschaft u. a. Im Vortrag «Om de finska magiska runorna» teilt E. Lönnrot die Hexensprüche in 138 Unterarten ein. Darin sind auch Gebete an *Ahti*, *Ilmarinen*, *Tapio*, *Vellamo* und an der Jungfrau Maria einbezogen. Seine Reden über Zukunftsaussichten der finnischen Sprache, der finnischen Literatur und das Finnentum sind programmartig verfaßt (S. 481ff.). In Übereinstimmung mit seinem zurückhaltenden Wesen steht seine kurze, nur eine Seite umfassende Abschiedsrede, die er am 15. Mai 1862 bei seinem Rücktritt vom Professorenamt hielt (S. 505).

Die Kommentare, Wort- und Personenregister des dritten Bandes wurden nach den gleichen Prinzipien wie die des ersten Bandes erstellt. Dazugekommen ist nur das Quellenverzeichnis, in dem sowohl ungedrucktes als auch gedrucktes Material erscheint.

Zum Abschluß möchte der Unterzeichnete die gründlichen, in erforschender Art verfaßten Kommentare der «Ausgewählten Werke» von E. Lönnrot hervorheben, die im Vergleich zur Monographie von A. Anttila «Elias Lönnrot. Elämä ja toiminta» verschiedene neue Angaben und gelungene Verallgemeinerungen enthalten. Beim Studium der Texte von E. Lönnrot ist das

Nachschlagen in den Kommentaren wichtig für ihr besseres Verständnis — doch in die Kommentare kann sich der Leser auch

in der Art einer eigenständigen Lektüre vertiefen.

PAUL ALVRE (Tartu)

Г. С. Иванова, Репрезентация гласного непервого неавого общемордовского слога в современных мордовских литературных языках и диалектах. Диссертация на соискание ученой степени кандидата филологических наук, Саранск 1992.

Исследование Г. С. Ивановой подготовлено в МордНИИ, ее научным руководителем был доктор филологических наук профессор Д. Т. Надькин. Защита состоялась перед специализированным Советом К. 064. 44. 01 при Марийском государственном университете. Официальными оппонентами выступили доктор филологических наук профессор Л. П. Грузов (Иошкар-Ола) и кандидат филологических наук доцент В. И. Сямкина (Саранск).

Гласные непервого слога не только в мордовских, но и в других родственных финно-угорских языках изучены весьма слабо. Если и имеются некоторые работы, посвященные этой проблеме, то гласные представлены в них лишь в реконсцировочном плане. Даже в работе финского специалиста по мордовскому языку П. Равила (см. *Über eine doppelte vertretung der urfinnischwolgaïschen a der nichtersten silbe im mordvinischen (FUF XX 1929)*) рассматриваются гласные непервого слога в диахроническом плане. Другой финский лингвист Э. Итконен анализирует гласные марийского языка в сравнении с пермскими и мордовским языками (см. *Zur Geschichte der Vokalismus der ersten Silbe im Tschechremissischen und in den permischen Sprachen (FUF XXXI 1954)*; *Zur Frage nach der Entwicklung des Vokalismus der ersten Silbe in den finnisch-ugrischen Sprachen, insbesondere im Mordwinischen (FUF XXIX 1946)*) только в начальном слоге, он тоже мало внимания уделяет вокализму непервых слогов, хотя и в этой области у него имеются работы. Можно отметить работу Х. Паасонена «*Mordwinische lautlehre*» (Helsinki 1903 (MSFOu XXII)). Д. В. Бубрих, которому принадлежит ряд открытий в мордовском языкознании, особенно в части фонетики

и фонологии, серьезно изучением вокализма непервого слога не занимался.

Актуальность работы Г. С. Ивановой состоит именно в том, что она на широком фоне диалектной пестроты вокализма непервого слога попыталась найти какие-то качественные корреляции в определенных фонетических положениях, чего не было сделано в исследованиях предшественников. С помощью синхронно-описательного метода (в основном) решается поставленная автором задача: анализ современного состояния вокализма непервого неавого слога в общенародном мордовском языке.

Работа состоит из вводного раздела, четырех глав: 1. Вокализм непервого слога; 2. Гармония гласных; 3. Фонетические явления в системе вокализма непервого слога; 4. Общемордовские сочетания (гласный + j) в современных мордовских литературных языках и диалектах в непервом слоге слова, и заключения. Приложение включает список сокращений и перечень использованной литературы.

В первой главе рассматриваются гласные непервого слога общемордовского периода с качественной стороны. Здесь автор обращает внимание на существующие в мордовском языковедении две точки зрения. Одна из них принадлежит Х. Паасонену и Д. В. Бубриху. Д. В. Бубрих в § 9—11 своей книги «*Историческая грамматика эрзянского языка*» (Саранск 1953) пишет, что «некогда во всех эрзянских диалектах на месте современных *o* и *э* в непервых слогах были *y* и *и* (*ы*)». Аргументирует свой тезис он следующим образом: после исторического скольжения ударения с первого слога на последующие в направлении к концу слова гласные первого слога редуцируются и утрачиваются — так появляются в начале слова стечения согласных вторич-